

Schwestern und Brüder!

Die Perfidie der Fangfrage, mit der in dieser Episode des Evangeliums Jesu Gegner an diesen herantreten, ist offensichtlich: Es lässt sich in jedem Fall ein handfester Strick aus einer direkten Antwort auf diese Frage drehen – ganz gleich, wie diese ausfällt. Sagt Jesus: „Ja, es ist erlaubt, Steuern an den Kaiser zu zahlen.“, dann gilt er im Handumdrehen als Götzendiener und Verräter des jüdischen Glaubens an den einzig wahren Gott JHWH (weil auf den damaligen Steuermünzen ja der Kaiser als Gottheit ausgewiesen wurde). Antwortet Jesus mit „Nein“, dann kann man ihn schnurstracks als Aufwiegler und Volksverhetzer den Staatsbehörden anzeigen und ausliefern.

Die Gewitztheit, mit der Jesus aber diese auf den ersten Blick unausweichliche Falle umschiffte und sich aus der Affäre zieht, könnten zur Zeit wohl viele gebrauchen – v.a. in Zusammenhang mit dem erneut eskalierten Nahost-Konflikt. Jede öffentliche Positionierung dazu wird sofort daraufhin abgeklopft, auf wessen Seite man steht: Bekundet man Solidarität mit Israel, gilt das im selben Zug als Zustimmung zur israelischen Apartheidpolitik gegenüber den Palästinensern und zu Israels völkerrechtswidriger Siedlungspolitik im W-Jordan-Land. Weist man genau darauf hin und zeigt Verständnis für den verzweifelten Hass der Palästinenser auf Israel, trifft einen sehr schnell die Antisemitismus-Keule und gilt man als Terroristenfreund. Egal, wie man sich äußert, die mediale Öffentlichkeit hat ihre Entweder-Oder-Schubladen weit geöffnet und sorgt dafür, dass man verlässlich in einer derselben landet – und sie reproduziert damit nur genau das fatale Freund-Feind-Schema, das alle Bemühungen um eine Konfliktlösung von vornherein untergräbt und torpediert, die dialogisch auf Gerechtigkeit abzielt und nur so dauerhaften Frieden ermöglicht.

Es ist zwar verständlich: In der ungemein komplexen Gemengelage dieses Konflikts, sehnen sich alle nach klaren Linien und einfachen Lösungen. Und so mutig und nahezu „heldenhaft“ es zunächst anmuten mag, hier Partei zu ergreifen und klare Kante zu zeigen – es vertieft nur die Gräben und perpetuiert nur den tödlichen Streit. Wer einen Konflikt gerecht und damit mit Aussicht auf dauerhaften Frieden lösen will, darf sich nicht vor den Karren einer der Konfliktparteien spannen lassen und muss die den Konflikt nur prolongierende Logik eines exklusiven Entweder-Oder durchbrechen.

Im Vergleich zur Komplexität des Nah-Ost-Konflikts erscheint die Art und Weise geradezu simpel, wie Jesus sich dem fatalen Entweder-Oder-Spiel seiner Gegner entzieht: Er antwortet mit einer Gegenfrage und einer Schlussfolgerung, welche einerseits das aggressive Entweder-Oder durch ein Und ersetzt: „So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, *und* Gott, was Gott gehört!“ Andererseits macht er durch die Gegenüberstellung von Gott und Kaiser auch deutlich, worum allein es immer zu gehen hat: Auch der Kaiser ist doch nur ein Mensch, Gott aber so unendlich viel größer, dass diese Gegenüberstellung und scheinbare Alternative gar keine ist und schlichtweg ins Lächerliche geht: Mit solchen Polarisierungen wird nur das Ziel verschleiert, um das allein es gehen kann: Bedingungsloser Gehorsam und Liebe können immer nur Gott geschuldet sein.

Ebenso vergisst und verrät jede Parteinahme im Israel-Palästina-Konflikt das Ziel, um das allein es gehen muss: Es darf einfach nicht um den Sieg einer der beiden Parteien und die Vernichtung des jeweiligen Gegners gehen. Ziel kann letztlich nur ein Zusammenleben aller von diesem Konflikt Betroffenen in einem *gerechten* Frieden sein – in gegenseitigem Respekt als gleichwertige und gleichwürdige Partner, in Anerkennung der Rechte und *legitimen* Interessen des jeweils Anderen und in Minimierung der Opfer auf beiden Seiten. Der Weg zu diesem Ziel ist vor dem Hintergrund des über Jahrzehnte hinweg auf beiden Seiten erlittenen Leids und Unrechts schwer zu finden und zu gehen – gewiss. Aber er ist die einzige wirkliche Alternative zu jenem verführerischen Entweder-Oder, das zwar klar und einfach erscheint, das aber einer komplexen Wirklichkeit in den allerseltensten Fällen gerecht wird und das ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit mit Sicherheit verhindert.